

Sonntag, 27.11.2016
Gunnar Ott

Die Waldfreunde haben an diesem Sonntag eine Route für den geforderten Gedenkpfad ausgekundschaftet.

Noch sind Reste des Panzergrabens zu sehen – aber eben nur noch hier im Sandhorster Wald. Selbst das gelbe stählerne V musste bereits hart erkämpft werden. U.a. hatte sich seinerzeit die GFA in Gestalt von Herrn Meyerholz sen. dagegen ausgesprochen (<http://hans-gerd-meyerholz.de/Panzerabwehrgraben.html>).

Es ist immer noch dieselbe Methode wie heute:

Erst wird betont, wie furchtbar das alles gewesen sei. Dann kommt sofort, dass es ja schon so lange her sei. Dann kommt die scheinbar rhetorische Frage, ob man denn „noch ein“ Gedenken brauche, um dann zum Schluss zu erklären, dass man so etwas nicht unterstütze. So funktioniert das Verdrängen, das Relativieren und das Vergessen-machen.

Wir halten dagegen.

Schon das gelbe V ist zu wenig. Nur Insidern bekannt, ist das jährliche Gedenken zum Ritual verkommen. Der Panzergraben wird nicht mehr erfahren. Er ist abstrakt, gleicht am gelben V eher einem Tümpel, der sich immer mehr mit Schlamm und Ästen füllt.

Doch nur wenige Meter daneben und in den Wald hinein ist ein wesentlich eindrucksvolleres Stück jüngster Geschichte. Aber hier gibt es keinen Weg, keine Schilder, keine Erklärungen und vor allem – keinen Schutz.

Und deswegen muss ein Gedenkpfad entstehen, der zum Nach-Denken führt und das Grauen entlang des 12 km langen Grabens wenigstens ansatzweise wieder bewusst macht.

Am Eingang des Südwegs, wo sich die Waldfreunde immer treffen, schwenkten auch die Marschkolonnen der KZ-Häftlinge immer in Fünferreihen ein, von der Esenser Straße kommend in den Südweg. Sie marschierten dann bis zum Forsthaus, das sich in der Nähe des heutigen landwirtschaftlichen Hauptvereins befand und empfingen Kohlenschuppen. Die waren nur ganz schlecht geeignet, um den Boden aufzugraben, zumal die Erde schwer und nass war und im Wald auch noch zäh durchwurzelt.

Die Häftlinge wurden dann zu den einzelnen Grabenabschnitt geführt und begannen zu arbeiten. 2200 Häftlinge verteilt auf 12 km Panzergraben ergeben durchschnittlich 183 Mann pro 1000 m. Das noch sichtbare Grabenstück im Sandhorster Wald war einmal 1000 m lang. Aber heute sind einige Stellen zugeschüttet und deswegen sind nur noch 600-700m sichtbar. Wir haben nur noch 5-6% der einstigen Länge. Und auch dieses Reststück droht zu verschwinden.

Deswegen wird es höchste Zeit die Reste zu schützen und in die Wahrnehmung zu rücken. Wir stellen uns dazu folgenden Verlauf des Gedenkpfades vor:

1

Beginn am Parkplatz bei den erklärenden Tafeln

2

vor dem „V“ nach links in den Wald hineinschwenken, denn dort ist der Graben in seiner größten Form noch zu sehen. Erkennbar ist auch, dass er auf der einen Seite steil abfiel und die Südseite noch steiler anstieg, also kein wirkliches V bildete. Grund: die Panzer sollten auf der Südseite nicht wieder heraufklettern können

3

Hier ist der Graben nicht mehr ganz so breit. Von hier aus hätten Verteidiger ein gutes Schussfeld sowohl zur Esenser Straße, als auch zum Südeweg gehabt. Ein Halbbogen im Grabenverlauf könnte ein Hinweis für eine vorbereitete Geschützstellung sein.

4

Zwischen 3 und 4 sind größere Unterbrechungen. Der Graben nähert sich an der Südecke dem Landwirtschaftlichen Hauptverein. Sollte dieses Gelände mal erweitert werden, wäre wieder ein Stück Graben verschwunden. Und kurz bevor der Panzergraben die Sandhorster Allee berührt, verschwindet er vollends. Teilweise dient er als Müllabladepplatz für Gartenabfälle. Teilweise hat man ihn einfach zugeschüttet.

5

Hier sollte auf das furchtbare Detail hingewiesen werden, dass die Zurückmarschierenden auch noch die Toten hinterherschleiften, später auf einem Karren transportierten. Der Südeweg und überhaupt die ganze Strecke war die Route eines Todesmarsches.

Es wird also hochnötig Zeit dieses winzige erhaltene Reststück zu schützen. Verschiedene Hinweistafeln sollten entlang der Route die einzelnen Aspekte deutlich machen:

- der militärische Grund (Zusammenhang mit der befürchteten Invasion)
- die Schwere der Arbeit und die Mord-durch-Arbeit-Absicht der Täter
- die Mahn- und Erinnerungsfunktion und die Namen aller Opfer mit Nennung ihrer Einzelschicksale, um aus den abstrakten Zahlen ein greifbares Schicksal herauszuarbeiten

188 waren es insgesamt, die wegen des 12 km langen Panzergrabens sterben mussten. 500 waren schwerkrank geworden und auch von diesen hat sicher kaum einer überlebt. Schwerkrank nach Neuengamme zurücktransportiert zu werden, bedeutete den sicheren Tod. Wir haben also rund 700 unmittelbare Todesopfer durch die 12 km Panzergraben.

Lasst uns Freundinnen und Freunde finden für die Idee, das Grauen unvergessen zu machen. Und einen Ort der Stille und Besinnung zu erschaffen, an dem die Gedanken klar werden. Wir wollen eine bessere Wahrnehmung und ein würdevolleres Gedenken.